



# HESSISCHER LANDTAG

03. 02. 2021

## Kleine Anfrage

**Heinz Lotz (SPD), Torsten Warnecke (SPD), Gernot Grumbach (SPD),  
Heike Hofmann (Weiterstadt) (SPD) und Knut John (SPD) vom 18.12.2020**

**Erhöhte Population von Erd-, Feld- und Rötelmäusen in den hessischen Wäldern**

**und**

**Antwort**

**Ministerin für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz**

### Vorbemerkung Fragesteller:

In einer Pressemitteilung vom 7. Dezember 2020 erklärte Ministerin Hinz, dass jüngste Erhebungen auf eine erhöhte Population von Erd-, Feld- und Rötelmäusen in den hessischen Wäldern hinweisen. Die Mäuse können bei einer erhöhten Population einen erheblichen Schaden durch das Nagen an der Rinde, wie auch Wurzelfraß an kleinen Bäumen anrichten. In der Folge sterben diese dann oft ab. Der hessische Wald steht aktuell durch Klimawandel, Dürre und Schädlingsbefall vor einem notwendigen Umbau hin zu einem artenreichen Mischwald. Eine erhöhte Mauspopulation im Wald kann ganze Kulturen gefährden. Zudem können Mäuse, insbesondere die Rötelmäuse, als Krankheitsüberträger (z.B. durch Übertragung von Hantaviren über Exkremente, die über staubigem Boden eingeatmet oder über Hautverletzungen ins Blut gelangen) für Waldbesucher gefährlich werden.

Die Vorbemerkung der Fragesteller vorangestellt beantworte ich die Kleine Anfrage im Einvernehmen mit dem Minister für Soziales und Integration wie folgt:

Frage 1. Wie hat sich die Population von Erd-, Feld-, Scher-, Kurzschwanz- und Rötelmäusen seit 2015 in den hessischen Wäldern entwickelt? Bitte nach Nagerart und Jahr aufschlüsseln.

Untersuchungsergebnisse der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt deuteten 2020 darauf hin, dass sich die Populationen der Erd-, Feld- und Rötelmäuse im Wald aktuell in einer Retrogradation, das heißt innerhalb eines wellenförmigen Verlaufs in einem Rückgang befinden.

Anlage 1 zeigt eine Bestandsentwicklung der Erd-, Feld- und Rötelmäuse nach Arten und Jahren erhoben durch die Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt (NW-FVA) im Bereich Südniedersachsen, Solling, Harz, Reinhardswald und Kaufunger Wald. Für die Einschätzung einer Gefährdung der Kulturen durch Schermäuse kann keine überregionale Prognose abgegeben werden. Liegen für eine Kulturfläche erste Anzeichen für einen Schermausbefall vor, zum Beispiel Erdhaufen, Gänge, auffällig schief stehende Pflanzen im Frühjahr, sollte durch Verwühlproben überprüft werden, ob die Baue befahren sind. Ein systematisches Populationsmonitoring erfolgt nicht.

Frage 2. Wie lautet ihre Gefährdungseinschätzung für 2020/2021 durch erhöhte Mauspopulationen in den Wäldern?

Generell kann landesweit von sehr hohen Kurzschwanzmausdichten und demzufolge einer erhöhten Gefährdung von Kulturen ausgegangen werden. Aufgrund besonders attraktiver Lebensbedingungen kann es kleinstandörtlich zu Befallsschwerpunkten kommen.

Schäden durch Kurzschwanzmäuse an Forstkulturen sind kein neues Phänomen und treten immer wieder auf. Infolge der durch den Klimawandel ausgelösten warmen und trockenen Witterung der Vorjahre steigt der Anteil an Freiflächen. Dadurch erhalten Kurzschwanzmäuse optimale Habitat- und Lebensbedingungen. Ihre Populationsentwicklung kann zusätzlich durch eine Buchenmast begünstigt werden.

Frage 3. Welche Waldgebiete in Hessen sind besonders von einer erhöhten Maus-Population betroffen?

Besonders attraktive Mäusebiotope können Kulturflächen mit überwiegend Laubbaumarten in der Nähe zu Wald-Feld-Grenzen und stark vergraste Kulturflächen sein. Diese Flächen sind landesweit vorzufinden.

Frage 4. Da sie auf den Einsatz von Pestiziden verzichten möchte: Welche Maßnahmen ergreifen sie, um möglichen Schaden durch Mäuse an der dringend notwendigen Wiederbewaldung zu minimieren?

In den vergangenen Jahren wurde im Hessischen Staatswald vorrangig waldbauliche Vorsorge betrieben, um das Habitatangebot für Kurzschwanzmäuse gezielt zu minimieren. Das heißt Verjüngung unter Schirm, um flächendeckende Bodenvegetation zu vermeiden, Nutzen von Vorwald aus Sukzession oder durch Pflanzung von z. B. Erle, Linde, Birke oder Weide, um den Lichteinfall auf den Boden zu reduzieren. Es gilt auch, flächendeckende Bodenvegetation (v.a. Vergrasung) oder das Verlagern verbliebener Resthölzer zu sogenannten Wällen zu vermeiden, denn beides bietet Mäusen besonders gute Entwicklungsbedingungen. Darüber hinaus wird in der Regiejagd des Hessischen Staatswalds auf eine Bejagung von Beutegreifern, beispielsweise von Füchsen auf wieder zu bewaldenden Flächen, verzichtet. Greifvögel und Eulen werden gezielt durch Maßnahmen zur Habitatverbesserung, u. a. durch das Errichten von Julen, gefördert.

Mechanische Verfahren stehen aus Gründen der Effizienz und vor allem des Tierschutzes nicht zur Reduktion der Mäusepopulationen zur Verfügung. Folglich werden Nachbesserungen oder das Wiederholen von Kulturmaßnahmen zum Erreichen klimaangepasster Waldentwicklungsziele erforderlich.

Frage 5. Wie viele Menschen in Hessen erkrankten an dem Hantavirus seit 2015? Bitte nach Jahr aufschlüsseln.

Nach Angaben des Robert-Koch-Instituts erkrankten in Hessen seit 2015 insgesamt 252 Menschen am Hantavirus.

Frage 6. Welche Maßnahmen ergreift sie, um Waldbesucher vor Mäusen als Krankheitsüberträger zu schützen?

Dem Landesbetrieb Hessen-Forst sind keine Infektionsgefahren durch Mäuse für Waldbesucherinnen und Waldbesucher im Wald bekannt.

Wiesbaden, 17. Januar 2021

**Priska Hinz**